

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

5.8.1944 (No. 214)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04. / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Samstag, 5. August

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

36 000 BRT versenkt und weitere 56 000 BRT torpediert

Bisher schwerste Schläge gegen die Invasionsflotte

Einsatzbereitschaft der deutschen Kriegsmarine bis zum Letzten - Ein Heldenlied der deutschen Einzelkämpfer Unterseeboote erneut am Feind - Antwort auf Churchills Großsprechereien

rd. Berlin, 4. Aug. (Eig. Drahtbericht.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat die englisch-amerikanische Invasionsflotte vor der Normandie den bisher schwersten Schlag erhalten. Kampfmittel der deutschen Kriegsmarine und Unterseeboote versenkten einen Kreuzer, einen Zerstörer, zwei Korvetten, fünf Transporter und ein Spezialschiff mit einem Rauminhalt von 36 000 BRT. Zahlreiche weitere Kriegsschiffe mit mindestens 56 000 BRT sind torpediert worden. Der Untergang der meisten von ihnen ist als sicher anzunehmen, da von Land her große Explosionswolken gesehen worden sind. Sie bestätigen die Erfolge jener Einz.kämpfer, die nicht zurückgekehrt sind. Deutsche Schnellboote versenkten ferner im östlichen Teil der Seine-Bucht ein feindliches Schnellboot.

Dieser Schlag gegen die Invasionsflotte kam dem Feind unerwartet. Am Mittwochnachmittag hatte Churchill sehr zum Mund vollgenommen, indem er erklärte, es sei den Anglo-Amerikanern nunmehr endgültig gelungen, mit Hilfe ihrer Luftüberlegenheit die Angriffe deutscher Kriegsfahrzeuge gegen die Invasionsflotte voll zum Erliegen zu bringen. In der Donnerstagnacht wurden die feindlichen Schiffe vor der Invasionsküste in der Seine-Bucht eines anderen belehrt. Eine Detonation folgte der anderen.

Nicht weniger als 15 Schiffskatastrophen wurden im Aktionsraum der Kampfmittel der Kriegsmarine von Land her beobachtet.

Wieder erstrahl der junge Ruhm der Einzelkämpfer der deutschen Kriegsmarine. Es ist in der Erinnerung eines jeden, daß sie bereits Anfang Juli mit Ein-Mann-Torpedos bedeutende Erfolge errungen haben. Besonders bekannt ist die Tat des Schreiberobergefreiten Gerhold, der für die Versenkung eines Kreuzers der Aurora-Klasse das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Auch dieses Mal ist

wieder ein englischer Kreuzer versenkt worden, und zwar ein Schiff der noch größeren „Fiji-Klasse“. Es handelt sich dabei um Kreuzer von 8000 Tonnen, die erst kurz nach Kriegsbeginn vom Stapel gelaufen sind. Sie sind mit zwölf 15,2 cm-Geschützen, 16 Flakgeschützen verschiedenen Kalibers und 6 Torpedorohren bewaffnet. Unter den drei versenkten Zerstörern befindet sich einer der besonders stark bewaffneten „Ashanti-Klasse“, der mit acht 12 cm-Geschützen und 12 Torpedorohren bewaffnet ist. Der Zerstörer brach schnell auseinander, ähnlich wie es auch mit dem Kreuzer der „Fiji“-Klasse geschah, der um 5.43 Uhr torpediert wurde. Unter den versenkten Transportern sei ein Eintausendtonniger vom nordamerikanischen Einheitsstyp erwähnt, der um 4.45 Uhr angegriffen wurde.

Die neuen Großerfolge der Kampfmittel der Kriegsmarine sind durch den vollen Einsatz der beteiligten Freiwilligen erreicht worden. Ein Teil von ihnen ist nicht zurückgekehrt, sie hatten vorher erklärt, daß sie ihre Fahrt bis zur Vernichtung eines lohnenden Zieles ohne

Rücksicht auf eigene Rückkehrmöglichkeit, fortsetzen würden. Hier muß man wirklich von Einsatzbereitschaft bis zum Letzten sprechen. Sie läßt die hohe Kampfmoral des deutschen Soldaten klar erkennen. Außer den Kampfmitteln der Kriegsmarine wird im Wehrmachtbericht die wirksame Tätigkeit der deutschen Unterseeboote gegen die feindliche Invasionsflotte erwähnt. Der Kanal ist für die Unterseeboote ein außerordentlich schwieriges Kampfgebiet, das keinen Masseneinsatz gestattet. Schon gegen Ende des ersten Weltkrieges, als die Wasserbombe noch im Anfang ihrer Entwicklung stand, machten sich die geringen Wassertiefen des Kanals für die Unterseeboote äußerst nachteilig bemerkbar. Der Kanal ist in der Mitte 50 bis 70 Meter tief, während in der Seine-Bucht die Tiefe schnell auf 20 Meter absinkt. Wenn in diesen verhältnismäßig engen Gewässern, die unter stärkerer Luftüberwachung stehen, trotzdem Erfolge deutscher Unterseeboote erzielt worden sind, so ist dies höchste Anerkennung wert.

Stabilisierung im Osten

K. S. Berlin, 4. Aug. (Eig. Drahtbericht.) An der Ostfront macht sich, beginnend mit Abwehrrfolgen am Donnerstag, eine neue Tendenz bemerkbar, die man zwar noch nicht als den Anfang des operativen deutschen Gegenschlages gegen die sowjetische Offensive bezeichnen möchte, die aber doch auf eine Stabilisierung der Lage an allen Teilen der Ostfront hindeutet. Offensichtlich sind deutsche motorisierte Verbände an den Brennpunkten des Ostens eingesetzt worden, denn der Wehrmachtbericht ist in der Lage, verheißungsvolle Anfangserfolge zu melden. Der Durchbruchversuch auf die nach Munkatz führende Beskidenstraße ist glatt gescheitert, unter sehr schweren Verlusten für den Feind. Die Bedrohung der Ostbeskiden kann deshalb als vorläufig beseitigt gelten.

An der Weichselfront wurden bolschewistische Angriffe abgeschlagen. Nordöstlich Warschau sind deutsche Panzerverbände zu einem wichtigen Gegenstoß angetreten, der sowjetische Kräfte konzentrisch einschloß und auf einen kleinen Raum zusammengedrängt hat. In der Nähe der ostpreussischen Grenze konnte der Feind nicht einen einzigen Schritt weiter vordringen. Auch die Abschirmung des baltischen Raumes erwies sich stark genug, um alle Feindangriffe abzuwehren zu können. Außerdem scheinen sich durch die deutschen Bewegungen, die im Wehrmachtbericht kurz angedeutet werden, weitere Möglichkeiten zu entwickeln, die den Norden der Ostfront in den nächsten Tagen zu einem wichtigen Kampfplatz machen dürften.

Die Lage an der Invasionsfront ist zur Zeit noch undurchsichtig. Amerikanische Panzerspitzen sind in den Ostteil der Bretagne vorgedrungen, wo sie gegen vereinzelte Stadt- und Stützpunktbesetzungen gestoßen sind. Die erhebliche Panzerabschubzahl von 216 in den beiden letzten Tagen zeigt davon, daß der Widerstand dieser Stützpunkte bedeutsam ist. Dennoch hängt nicht hiervon das Schicksal der Bretagne ab, die der Feind in einem schnellen Durchmarsch abzuschneiden gedenkt, sondern von Bewegungen, die durch deutsche Eingreifverbände eingeleitet werden dürften.

An der italienischen Front verteidigen schwächere deutsche Kräfte zur Zeit noch eine Brückenkopfstellung südlich Florenz, während die Stadt selbst, die jetzt von deutscher Seite als offene Stadt behandelt und von deutschen Truppen völlig freigehalten worden ist, dem Terrorfeuer des Feindes ausgesetzt ist. Die Schäden, die schon jetzt durch die Beschießung von Florenz durch die Engländer und Amerikaner entstanden sind, sind schwer. Den bisherigen Kulturverbrechen der Feinde wird hiermit ein neues hinzugefügt, das besonders frevelhaft erscheint, weil eine reine Kunststadt ohne jede militärische Bedeutung zum Ziel der feindlichen Granaten gemacht worden ist. Der traurige Ruhm Florenz beschossen zu haben, bleibt den Anglo-Amerikanern vorbehalten, nachdem diese Stadt in zahlreichen Feldzügen, die um sie herum geführt worden sind, von allen kriegführenden Parteien stets äußerster Schonung erfahren hat.

Die Tumulte in Philadelphia

* Stockholm, 4. August. Die schweren Tumulte, die sich am Mittwoch in Philadelphia ereigneten, wo es im Verlauf des Streiks der Verkehrsarbeiter zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Schwarzen und Weißen kam, haben in maßgebenden Kreisen der USA. große Sorge hervorgerufen. Die Unruhen sind ein Beweis dafür, wie stark die Spannung zwischen den Rassen in den Vereinigten Staaten angewachsen ist.

Das deutsche Heer stößt die Verbrecher und Verräter aus

Dem Volksgerichtshof übergeben - Ein Ehrenhof von Feldmarschällen und Generalen

DNB. Führerhauptquartier, 4. Aug. Das Heer hat dem Führer den Wunsch unterbreitet, so sofortiger Wiederherstellung seiner Ehre schnellstens durch eine rücksichtslose Säuberungsaktion auch von den letzten am Anschlag am 20. Juli 1944 beteiligten Verbrechern befreit zu werden. Es möchte die Schuldigen sodann der Volksjustiz überantwortet sehen.

Der Führer hat diesem Wunsch entsprochen, zumal der schnelle und tatkräftige Zugriff des Heeres selbst den volks- und hochverräterischen Anschlag im Keime erstickt hat.

Im einzelnen hat der Führer bestimmt:

Ein Ehrenhof von Feldmarschällen und Generalen des Heeres hat zu prüfen:

Wer an dem Anschlag irgendwie beteiligt ist und aus dem Heere ausgestoßen werden soll.

Wer als verdächtig zunächst zu entlassen sein wird.

In diesen Ehrenhof hat der Führer berufen: Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Guderian, General der Infanterie Schroth, Generalleutnant Specht. Als Vertreter: General der Infanterie Kriebel, Generalleutnant Kirchheim.

Der Führer hat sich vorbehalten, über die Anträge des Ehrenhofes persönlich zu entscheiden.

Soldaten, die der Führer austößt, haben keine Gemeinschaft mehr mit den Millionen ehrenhaften Soldaten des Großdeutschen Reiches, die die Uniform des Heeres tragen, und mit den Hunderttausenden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben. Sie sollen daher nicht von einem Gericht der Wehrmacht, sondern zusammen mit anderen Ämtern vom Volksgerichtshof abgeurteilt werden.

Dasselbe muß gelten für die Soldaten,

die zunächst aus der Wehrmacht entlassen werden.

Der vom Führer berufene Ehrenhof des Heeres ist am 4. August zusammengetreten und hat auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse dem Führer folgende Anträge unterbreitet:

Aus der Wehrmacht wurden ausgestoßen:

a) die in Haft befindlichen: Generalfeldmarschall von Witzleben, General der Nachrichtentruppe Fellgiebel, Generalleutnant von Hase, Generalmajor Stieff, Generalmajor von Treschow, Oberst i. G. Hansen, Oberstleutnant i. G. Bernardis, Major i. G. Hayessen, Hauptmann Klausinger, Oberleutnant d. R. Graf von der Schulenburg, Oberleutnant d. R. von Hagen, Leutnant d. R. Graf York von Wartenburg;

b) die am 20. Juli standrechtlich Erschossenen: General der Infanterie Olbricht, Oberst i. G. Graf v. Stauffenberg, Oberst i. G. Meritz von Guirneim, Oberleutnant d. R. v. Haeferten;

c) die Verräter, die sich durch Selbstmord selbst schuldig bekannt haben: Generaloberst a. D. Beck, General der Artillerie Wagner, Oberst i. G. v. Freytag-Loringhoven, Oberleutnant Schrader;

d) die Fahnenflüchtigen: General der Artillerie Lindemann, Major i. G. Kuhn (zu den Bolschewikern übergelaufen);

e) ein Antrag auf Ausstoßung des ehemaligen Generalobersten Hoepfner erübrigt sich, da Hoepfner - als im Jahre 1942 bereits aus der Wehrmacht ausgestoßen - dem Heer nicht mehr angehört.

Der Führer hat den Anträgen stattgegeben. Die Ausgestoßenen werden dem Volksgerichtshof zur Aburteilung übergeben.

Die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen die Schuldigen findet in Kürze statt.

Einer der schwersten „V.1“-Tage für Südengland

Amtliche englische Warnungen vor noch heftigeren Angriffen - Wolkenbank verhindert Abwehr

hw. Stockholm, 4. August. (Eig. Drahtbericht.) Der englische Nachrichtendienst bestätigt die Fortdauer des deutschen V.1-Flugzeugangriffes gegen Südengland und London, auch in der Nacht zum Freitag.

Eine amerikanische Meldung aus London schildert die Ereignisse des Donnerstags wie folgt: »Die Robotangriffe, die in der ganzen Nacht angeäuert hatten, gingen am Donnerstagvormittag unvermindert weiter, begünstigt von einer gewaltigen Wolkenbank über dem

Kanal, die die Sicht für die Abwehr stark reduzierte. Während der Angriffe des letzten Tages sei eine große Anzahl von Gebäuden aller Art getroffen worden. Die Angriffe seien in Wellen erfolgt. Die Geschosse seien offenbar von weit auseinanderliegenden Startplätzen aus ganz verschiedenen Richtungen abgefeuert worden. In London spricht man von einem »Überschüttungsangriff« einer zeitlich und räumlich konzentrierten Aktion zur Ueberrumpelung und Verwirrung der Abwehr. Es hat sich um einen der schwersten Tage des ganzen »V.1«-Feldzuges gehandelt. Die Geschütze hätten an vielen Stellen dauernd in Tätigkeit bleiben müssen.«

Die Schwerter für zwei hochverdiente Soldaten

* Berlin, 4. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Anton Hackl, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 78. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ein draufgängerischer Jagdflieger - ein umsichtiger Verbandsführer - das ist Major Anton Hackl, der Sohn eines Schreinermeisters und am 23. 3. 1915 in Regensburg geboren, von der Infanterie herkommt, bei der er schon mit knapp 17 Jahren eintrat. Bei Kriegsausbruch, noch Feldweibel, zeichnete er sich als Jagdflieger an den verschiedensten Fronten aus, bis er als Ober-

leutnant und Staffelfeldkapitän am 25. 5. 42 nach 48 Luftsiegen das Ritterkreuz und inzwischen zum Hauptmann befördert, am 6. 8. 42 als hundertfünfzigfacher Luftsieger das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt. Trotz mehrfacher schwerer Verwundung flog der vorbildliche scheidende Offizier immer wieder gegen den Feind. Major Hackl hat 150 feindliche Flugzeuge abgeschossen, in der Hauptsache englische und amerikanische, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Der Führer verlieh ferner am 3. August 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 84. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Erst knapp sechs Wochen sind vergangen, seit der Führer dem erst 22jährigen Hauptmann Heinz-Wolfgang Schnaufer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. In Gaiw (Württ.) als Sohn eines Kaufmanns am 16. Februar 1922 geboren, Schüler und Abiturient der nationalpolitischen Erziehungsanstalten Backnang und Potsdam, gehört Schnaufer seit Herbst 1939 der Luftwaffe an. Das Ritterkreuz wurde dem kühnen jungen Offizier am 31. Dezember 1943 verliehen. Hauptmann Schnaufer hat insgesamt 87 Nachtjagd Siege errungen und meistens viermotorige Bomber abgeschossen.

Luftgangster beschießen elsässische Zivilisten

Feuerüberfall auf einen Personenzug - Frauen und Kinder hingemordet

* Straßburg, 4. Aug. Die brutalen Terrormethoden der anglo-amerikanischen Luftpiraten forderten auch im Elsaß wieder Opfer unter der Zivilbevölkerung. Entsprechend ihren Befehlen zum nackten Mord beschossen sie in zahlreichen Fällen mit Bordwaffen völlig nichtmilitärische Ziele. So wurden im Oberelsaß auf dem Feld arbeitende Bauern angegriffen, auf der Strecke Straßburg und Kolmar richtete sich ein Feuerüberfall mehrerer Terrorflugzeuge gegen einen Personenzug, wobei eine Anzahl von Zivilpersonen, darunter Frauen und Kinder, tödlich getroffen wurden, zahlreiche andere wurden schwer oder leichter verletzt. Auch kleine Ortsbahnhöfe, von denen jedermann weiß, daß sie keinerlei militärische Bedeutung haben und ausschließlich dem Verkehr der Zivilbevölkerung dienen, wurden mit Bordwaffen beschossen, wobei wiederum einige Frauen verletzt wurden.

Damit üben die Luftgangster mit kaltem Zynismus nun auch im Elsaß dieselbe Praxis aus, die sie seit langem bei den Einführungen ins Reichsgebiet anwandten und die auch unter der französischen Bevölkerung, zu deren »Befreiung« sie angeblich ausgezogen sind, seit Wochen Tausende an Todesopfern fordert. Die Antwort darauf kann nur eine eingetragene Haß gegen diese Mörder sein und der Einsatz aller Kraft, um sie niederzuschlagen.

Die Türkei im Irrgarten der Feindpolitik

rd. Berlin, 4. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Nachdem die Türken dem Druck der anglo-amerikanischen-sowjetischen Allianz nachgegeben haben, werden sie mit einigem Erstaunen die Pressekommentare lesen müssen, die zum Ereignis des Abbruchs einer jahrzehntealten, bewährten Freundschaft von den angeblich uneigennütigen Beratern geschrieben wurden. Die britische Zeitschrift „New Statesmen and Nation“ gibt dabei zu erkennen, was Churchill selbst verschwiegen, als er in seiner letzten Unterhausrede in auffällig kühler Weise den türkischen Komplex oberflächlich streifte. „Churchill hat der Türkei im Falle eines Angriffes Unterstützung zugesagt, aber sonst sich in keiner Weise verpflichtet.“ Man braucht nicht in Ankara überlegen zu müssen, wohn die Feststellung ziele. Dabei mag man erkennen, wie zweideutig der gemeinsame Druck der Bolschewisten und der Briten eigentlich zu bewerten ist.

Was neutrale Kreise vermuten, dürfte in der Türkei rasch als Tatsache bestätigt werden. Der Hauptschriftleiter der »Basler Nachrichten« vermerkt mit Verwunderung die »seltsame Reaktion der Londoner Presse und begibt sich auf die Suche nach möglichen Erklärungen dieses Verhaltens. Er nimmt an, die mehr saure als süße Zustimmung zu dem türkischen Beschluß lasse vermuten, der Druck auf die Türkei sei mehr von sowjetischer als von britischer Seite erfolgt. Daß der türkische Ministerpräsident jedoch ausdrücklich betont, England habe die Verschärfung der Entwicklung gewünscht, belegt die Vermutung, daß London sich tatsächlich zum Handlanger der Bolschewisten machte und in deren Namen seinen eigenen Einfluß in die Waagschale warf, um ein Hauptverlangen Moskaus durchzuführen. Die »Basler Nachrichten« ziehen die Schlußfolgerung aus ihrer Kombination: Wenn der Druck letztlich von Moskau ausging, so sei anzunehmen, daß das Kernproblem eine Lösung im sowjetischen Sinn fand, denn noch Wjatschinsky habe sich allem Anschein nach bei seinem entscheidenden Besuch in Ankara kein Arrangement mit der Türkei erwirkt, das der bolschewistischen Schwarzmeerflotte die Meereengen für die Kriegszeit und für alle Zukunft offen halte. Das sei nach den Kapitulationen der Anglo-Amerikaner in Sachen Polen, Baltikum und Ostsee eine noch viel bedeutsamere Niederlage Englands und ein Triumph der sowjetischen Außenpolitik.

Folgen wir dieser Auslegung, dann scheint uns tatsächlich der Schlüssel zu der überraschenden englischen Presseaktion in die Hand gegeben zu sein. Denn an sich sei doch nicht der geringste Grund vorhanden, über die türkische Entscheidung in Wut zu geraten oder die Türken mit Verachtung oder hochmütiger Geringschätzung zu behandeln. Ein Zitat aus „New Statesmen and Nation“ mag den sarkastischen Ton der britischen Kommentare verdeutlichen: „Nachdem die türkische Regierung fünf Jahre gewartet hat, um zu sehen, wohin die militärische Katze schwenkt, haben sie sich jetzt endgültig entschieden, innerhalb gewisser Grenzen auf die Karte der Alliierten zu setzen. Die Türkei will sich jetzt ihre Ueberfahrt abarbeiten, aber es ist äußerst unwahrscheinlich, daß sie für den Rest der Reisekarte das Geld aufbringen wird. Die Alliierten sind nicht in der Lage, den Türken eine Belohnung anzubieten, die von dieser hartgesottenen Nation als angemessen betrachtet wird.“

Kaum ist die eine Entscheidung gefallen, dann fordern die Erpresser auch schon den zweiten Teil der türkischen Unterwerfung. Washington ließ offiziell verlauten, der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland werde als erster Schritt der Türkei zur völligen Zusammenarbeit betrachtet. „Völlige Zusammenarbeit“ bedeutet dann, laut „New York Times“, Beteiligung am Kriege. Allem Anschein nach befürchten die Nordamerikaner, um den Preis ihres Einverständnisses gebracht zu werden. Opfer der erste Schritt den Bolschewisten die Meereengen, so soll der zweite Schritt die unmittelbaren Kriegsgeschehen in Europa beschleunigen, weil die Amerikaner mit Besorgnis den Verlauf des Kampfes an zwei Hauptfronten beobachten müssen und die Gefahr sehen, das Wettrennen mit der Zeit zu verlieren.

Was die Türkei lange vermeiden konnte, ist geschehen. Sie befindet sich so unlösbar im Irrgarten der anglo-amerikanischen und sowjetischen Politik, daß ihre Rolle des außenstehenden Beobachters, der sich vom Strudel der turbulenten Entwicklung freihalten kann, ausgespielt zu sein scheint. Sie ist in höchster Gefahr, eine Figur in einer Tragödie zu werden, die seit geraumer Zeit in Moskau ausgedacht und von den Briten auf die Bretter des Welttheaters gebracht wird, der Tragödie der Opfer aller irgendwie greifbaren Klein- und Mittelnationen auf dem Opferstein des Festlandsdegen der Briten.

Bedeutsame und eindrucksvolle Kundgebung der inneren Geschlossenheit

Der gegenwärtige Kampf muß ein heiliger Volkskrieg sein

Reichsleiter- und Gauleitertagung — Die Reichsminister Dr. Goebbels, Speer und Himmler über den Einsatz des deutschen Kräftepotentials

DNB. Berlin, 4. August. Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am 3. und 4. August fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP. statt. Die Tagung, die vom Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, einberufen worden war und unter seiner Leitung stand, wurde zu einer bedeutsamen und eindrucksvollen Kundgebung der inneren Geschlossenheit und des festen Siegesvertrauens. Die Zusammenkunft war beherrscht vom Geiste unbedingten Willens und leidenschaftlicher Kampfbereitschaft. Sie stand ganz im Zeichen der Forderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Stunde.

Sowohl der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, wie der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Reichsminister Speer, und der Befehlshaber des Heimatheeres, Reichsführer-SS Himmler, gaben in jeweils mehrstündigen Ausführungen Berichte und Überblicke über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten der nationalen Kriegsanstrengung. Sie vermittelten der versammelten Parteiführerschaft wichtige Richtlinien für die erforderlichen Maßnahmen und richteten an sie den Appell, die großen Möglichkeiten und Kräftepotentials, die dem deutschen Volke in seinem entscheidungsvollen Kampf zur Verfügung stehen, voll auszuschöpfen und entschlossen einzusetzen.

Reichsminister Dr. Goebbels, der als erster Redner das Wort ergriff, erklärte es als die geschichtliche Aufgabe der Partei, die Nation zur höchsten Kraftanstrengung mitzureißen, um dem Krieg eine neue entscheidende

Wende zu geben. Er entwarf ein großes Programm des Kriegseinsatzes der Heimat.

Im deutschen Volk ruhe ein gewaltiges, bei vollem Einsatz unüberwindliches Kräftepotential. Es jetzt voll auszuschöpfen und ganz einzusetzen, sei nicht nur eine Lebensfrage der ganzen Nation, sondern auch eine Ehrensache für ihre Führung. Das deutsche Volk müsse sich erheben wie in den großen Zeiten deutscher Geschichte, dann werde es auch jetzt das Schicksal meistern.

Reichsminister Speer gab der Parteiführerschaft einen ins Einzelne gehenden Überblick über die bisherige außerordentliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rüstungsproduktion, über ihren gegenwärtigen Stand und die weiteren großen Forderungen, die zur Ueberwindung eines technischen Uebergewichts über den Feind von der heimatischen Produktion erfüllt werden müssen. Es kommt jetzt darauf an, nicht nur mehr Waffen und neue Waffen herzustellen, sondern gleichzei-

tig der kämpfenden Front mehr Soldaten zu geben. In überzeugender Weise wies Reichsminister Speer nach, daß die Erfüllung aller dieser für den Sieg des Reiches entscheidenden Forderungen nicht nur möglich, sondern gewiß ist, wenn alle vorhandenen nationalen Kräfte, Reserven voll zur Wirkung gebracht werden. Das deutsche Volk besitze nicht zuletzt auf technischem Gebiet die Chance für den Endsieg und werde sie entschlossen mit aller Kraft ergreifen.

Die Reihe der Vorträge auf der Tagung der Reichs- und Gauleiter wurde abgeschlossen durch eine mehrstündige, überaus eindrucksvolle Rede des Reichsführer-SS Himmler. Nachdem er der Parteiführerschaft einen ausführlichen Bericht über die verbrecherischen Vorgänge des 20. Juli gegeben hatte, wandte sich der Reichsführer-SS den Gedanken und Grundgedanken zu, mit denen er seine neue Aufgabe innerhalb des deutschen Heeres erfüllen wird.

Der gegenwärtige Kampf um das Schicksal unseres Reiches müsse ein heiliger Volkskrieg sein und als solcher geführt werden.

Die Grundsätze der nationalsozialistischen Volksarmee seien Treue und Gehorsam, Tapferkeit und Standhaftigkeit, ihre einzige Aufgabe und ihr Ziel: den Krieg zu gewinnen! Das Schicksal schmelze heute die Armee, die Partei und ganz Deutschland zu bedingungsloser Einheit zusammen. Enger geschlossen als jemals zuvor werde sich das deutsche Volk, des Führers und seines Beispiels würdig zeigen, die große Prüfung bestehen und die Entscheidung des Krieges für sich erzwingen.

Reichsleiter Bormann gab in seinem Dank an die Parteigenossen Dr. Goebbels, Speer und Himmler der Entschlossenheit der versammelten Parteiführerschaft Ausdruck, in leidenschaftlichem Einsatz und mit allen ihren Kräften die geschichtliche Aufgabe der Partei im Kampf für den Sieg des Reiches zu erfüllen. Er schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Neue Ritterkreuzträger

* Berlin, 4. Aug. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. G. Ernst Merk, Chef des Generalstabes eines Panzerkorps, geb. am 27. 9. 1913 in Fürth/Bayern; Hauptmann Ernst Rath, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment, geb. am 3. 8. 1910 in Aach bei Freudenstadt im Schwarzwald; Hauptmann Johannes Thörner, stellv. Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment, geb. am 4. 5. 1917 in Münster/Westfalen.

Glückwünsche des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels an Knut Hamsun

* Oslo, 4. Aug. Knut Hamsun verbringt seinen 85. Geburtstag in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Frische in einem Landhaus in der Nähe von Oslo. In Vertretung des zur Zeit von Oslo abwesenden Reichskommissars Terboven überbrachte ihm Ministerpräsident G. W. Müller ein Glückwunschtelegramm des Führers und ein herzlich gehaltenes Schreiben des Reichskommissars.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an Knut Hamsun das folgende Schreiben:

„Es ist mir eine ganz besondere Freude, Ihnen zur Vollendung Ihres 85. Lebensjahres meine wie des ganzen deutschen Volkes herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.“

Vor 54 Jahren hat Ihnen Ihr erster Roman sofort einen begeisterten Freundeskreis in Deutschland gewonnen, der seitdem mit jeder neuen Ihrer dichterischen Schöpfungen gewachsen ist. Mit dieser Anteilnahme, wie sie keinem Dichter der Zeit in gleicher Weise zuteil geworden ist, bekundet das deutsche Volk seine innere Verbundenheit mit Ihrem Werk, das zum bleibenden Bestand der Weltliteratur gehört. Wir verehren in Ihnen aber zugleich auch den bewährten Freund, der in guten und schweren Tagen dem Reich unheilbar die Treue gehalten hat.

Es ist mir eine ehrenvolle Pflicht, Ihnen an diesem Tage den Dank der ganzen Nation auszusprechen. Ich wünsche Ihnen, sehr verehrter Herr Hamsun, noch viele Jahre ungetrübter Schaffensfreude und persönlicher Wohlergehens.

In dankbarer Verehrung Ihr Dr. Goebbels.

Erfolgreiche Gegenangriffe im Raum von Vire

Zahlreiche Feindangriffe östlich Avranches zusammengebrochen — Die Sowjets zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie scheiterten östliche Vorstöße des Feindes südwestlich Caen. Im Raum von Couvains fanden während des ganzen Tages heftige Kämpfe statt, ohne zu einer nennenswerten Änderung der Lage zu führen. Südwestlich davon und im Raum von Vire gelang es den eingeworfenen Feind durch den Gegenangriff eigener Panzerverbände zu werfen und den Zusammenhang der Front wiederherzustellen. 50 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Eine starke Gruppe des Feindes ist eingeschlossen und wird konzentrisch angegriffen.

Nordöstlich und östlich Avranches brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. Im Ostteil der Bretagne dringen die über Avranches nach Süden durchgebrochenen motorisierten Truppen des Feindes nach Süden und Westen vor und stehen an mehreren Stellen mit den Besatzungen der deutschen Stützpunkte in diesem Raum im Kampf. In den beiden letzten Tagen verlor der Feind 216 Panzer.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine und durch U-Boote wurden im Seegebiet vor der Invasionsfront ein Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten sowie fünf Transporter und ein Spezialschiff mit zusammen 36 000 BRT versenkt. Zahlreiche weitere Schiffe mit mehr als 56 000 BRT wurden torpediert. Mit dem Untergang des größten Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Schnellboote versenkten in der Nacht zum 3. August im Ostteil der Seinebucht ein britisches Artillerieschnellboot.

Das schwere Feuer der V. liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzten sich unsere Truppen auf einen engen Brückenkopf dicht südlich Florenz ab. Erneute



feindliche Angriffe gegen diese Stellung scheiterten. Schweres feindliches Artilleriefeuer liegt auf der historischen Stadt mit ihren unersetzlichen Kulturwerten.

Am Nordoststrand der Karpaten ist der feindliche Durchbruchversuch auf die Beskiden-Paßstraße gescheitert. Hierbei wurde die 271. sowjetische Schützendivision eingeschlossen und vernichtet. Mehrere andere sowjetische Divisionen erlitten schwere Verluste an Menschen und Material. In der Zeit vom 31. Juli bis 3. August wurden 181 Geschütze, 13 Panzer sowie zahlreiche Infanteriewaffen und Kraftfahrzeuge in diesem Raum vernichtet oder erbeutet.

Wiederholte Angriffe der Bolschewisten westlich Reichshof wurden abgewiesen. Westlich Baranow vernichteten Sturmgeschütze 23 feindliche Panzer. An der übrigen Weichselfront sind heftige Kämpfe im Raum östlich Sandomierz, beiderseits Pulawy und südöstlich Warke im Gange.

Nordöstlich Warschau wurden sowjetische Kräfte durch Gegenangriff unserer Panzer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und auf engen Raum zusammengedrängt. 76 feindliche Panzer wurden vernichtet. An der Front von Warschau bis westlich Kauen scheiterten alle bolschewistischen Angriffe.

An der Front in Lettland brachen in mehreren Abschnitten feindliche Angriffe blutig zusammen. Ortliche Einbrüche wurden abgeregelt oder im

Gegensatz eingeeht. In der Landenge von Narwa rannten die Sowjets erneut mit neuen Schützendivisionen und vier Panzerverbänden gegen unsere Stellungen an. Sie erlitten wiederum schwere Verluste ohne zu Erfolgen zu kommen.

Ein in den Morgenstunden des 2. August im Schutz englischer Zerstörer und zahlreicher Jagdbomber durchgeführtes feindliches Landungsunternehmen gegen die dalmatinische Insel Korcula wurde durch die Inselbesatzung nach kurzem, hartem Kampf abgeschlagen.

Feindliche Bomberverbände richteten unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, vor allem gegen Friedrichshafen, Saarbrücken und Kempten. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Mannerheim als Staatsoberhaupt bestätigt

Das Gesetz über die Ernennung vom finnischen Reichstag angenommen

* Helsinki, 4. August. Der finnische Reichstag nahm am Freitag das Gesetz über die Ernennung des Marschalls von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, zum Staatspräsidenten an.

Am Freitag hat der Marschall von Finnland sein neues Amt als Staatspräsident und damit zugleich die höchste militärische und zivile ausübende Gewalt übernommen, nachdem der Reichstag das diesbezügliche Gesetz in dritter Lesung einstimmig akzeptierte. Das finnische Volk ist sich dessen bewußt, daß hiermit in einem kritischen Zeitpunkt auch eine neue Epoche der finnischen Geschichte beginnt. Ruhe und Besonnenheit ist auch in diesem Augenblick die hervorstechendste Eigenschaft des finnischen Nationalkabinetts. „Wenn der bisherige Staatspräsident Rytty“, so schreibt „Abo Underrättele“, „der Mann eingehender Ueberlegung,“ der Auffassung gekommen ist, daß er sein hohes Amt in andere Hände legen müßte, wenn der Reichstag und die Regierung seine Auffassung teilen und der Mann geneigt gewesen ist, sich zur Verfügung zu stellen (noch im Mai d. J. hat er das gleiche Ansuchen abgelehnt), so muß jedermann anerkennen, daß der Beschluß, mitten im Kriege einen Präsidentschaftswechsel zu vollziehen, auf den festesten und autoritativen Gründen ruht, die es in dieser Lage geben kann. Was geschah, mußte augenscheinlich geschehen, auch wenn die Allgemeinheit heute vielleicht nicht ein-

sehen kann, warum dieser Wechsel notwendig war.“

Gegenüber Mißdeutungen, die die Verhältnisse in Finnland im feindlichen und neutralen Ausland hervorgerufen haben, ist es, so stellt „Afton-Posten“ fest, von größter Bedeutung, daß die Abdankung Rytty nicht als Schwächezeichen erscheint. Das Bild der neuen Regierung muß zweifellos beweisen, daß der Wille des finnischen Volkes seine Freiheit unter allen Umständen und um jeden Preis zu verteidigen, nach wie vor ungebrochen bleibt.

Noskau fordert Abschaffung der reaktionären Elemente Polens

* Stockholm, 4. August. Während der polnische Exilpremier Mikolajczyk und seine Begleiter nach langem Antichambrieren im Kreml und vorheriger Besprechung mit Molotow gnädig von Stalin empfangen worden sind, wird in London versichert, die gut unterrichteten polnischen Kreise hätten erklärt, die polnische Abdorndung in Moskau sei „nicht nur von gutem Willen erfüllt“, sondern habe auch die nötigen Kompetenzen erhalten. „Bereitschaft zu Konzessionen zu zeigen.“

Daß Exilpolen auch gar nichts anderes übrig bleibt, als sich den Forderungen Moskaus bedingungslos zu fügen, läßt ein Artikel der »Iswestija« erkennen, der deutlich den Polen sagt, für welchen Preis sie die Gnade des Kreml erkaufen können. Die »Iswestija« als Blatt der Sowjetregierung gibt in einem

Kommentar zu den Berichten über den polnisch-sowjetischen Konflikt der Hoffnung Ausdruck, daß das Londoner Exilkomitee bereit sei, eine radikale Reorganisation vorzunehmen.

Wörtlich heißt es in dem Artikel dann weiter: „Eine wirkliche Reorganisation kann nur in einem völligen Bruch mit den reaktionären Elementen Sosnowskis bestehen.“ Die antisowjetische Linie und Haltung müßte völlig aufgegeben werden und alle »progressiven Kräfte« der polnischen Exilregierung müßten sich dem polnischen Sowjet anschließen.

„Der britische Geheimtod“ wieder am Werk

* Saloniki, 4. August. Der ägyptische Senator Abdul Hamid Abaza ist während einer Senatsitzung in dem Augenblick, als er eine Anfrage an die Regierung begründete, plötzlich tot zusammengebrochen, berichtet der Nahostsender Jaffa.

Der »ägyptische Schlaganfall«, wie diese mysteriöse Todesart im nahen Osten genannt wird, hat bekanntlich im Laufe der letzten Jahre bereits eine Reihe von Opfern unter jenen ägyptischen Politikern gefordert, die die Unvorsichtigkeit begangen hatten, der englandhörigen Regierung Nahas Pascha unangenehme Fragen zu stellen. Erinnert sei an den Tod des früheren Finanzministers Mohammed Sabri Pascha, der unter ganz ähnlichen Umständen im ägyptischen Parlament plötzlich ums Leben kam.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauerlag u. Druckerel GmbH, Verlagsdirektor: Emil Maus
Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schell (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Grab für 15000 Franzosen:

Ein Beispiel — das Mädchen von Caen

Schicksale der französischen Bevölkerung im Invasionsraum — Flucht durch Trümmer und Trichter — Die Taten der „Befreier“

(H-PK.) Jeder Soldat der Invasionsfront kennt diese Menschen, deren müde, wehe Augen man nicht trösten kann durch einen Blick der Zuversicht, durch Worte des Mitgeföhls oder durch tätige Hilfe. Es sind die Entnommenen aus ihren zertrümmerten Häusern — eine französische Armee von Opfern für die Invasion. Sie tragen die Todesschreie der anderen noch in den Ohren, ihnen weicht das Bild der zeretzten Leiber nicht von den Augen; sie bebend davor, daß der rücksichtslose, bis weit ins Hinterland getragene Materialkrieg der Anglo-Amerikaner, die erst kürzlich in St-Charles-d'Epercy auf der Straße Vire — Caen wieder 16 Zivilisten niederknallten auch sie jeden Augenblick zu jener anderen französischen Armee der Toten hinüberbefehlen könnten. Tausende von Kranzgeugen für die verbrecherische Kriegführung der Invasoren irren, so als Refugiés, als heimatlose Flüchtlinge durch ihr Vaterland und beten dafür, daß bald eine fürchterliche Rache folge...

Am Rande des riesigen Schlachtfeldes südwestlich Caen begegneten wir einem Mädchen aus dieser ersten Armee. Obgleich sie noch so jung war, daß man sie fast noch für ein Kind halten konnte, war doch jeder Schimmer glückseliger Unbefangenheit der Jugend aus ihrem Gesicht verfliegen, schaute sie aus ernsten Augen wie ein Mensch, der sich leidvoll durch ein Schicksal winden mußte.

Ohne Geföhle und Sehnsüchte

Wie ein verwirrter Vogel war sie uns nachts ins zerschossene Haus geflüchtet. Müde, unendlich müde mußte sie hingesunken sein auf die Fliesen, um zu schlafen. Selbst das langgezogene Pfeifen, das zu einem teuflischen Ton schwelende Heulen, das Bersten und Krachen, in einen Orkan der Vernichtung sich steigende Trommeln der englischen Artillerie hatten sie nicht mehr zu wecken vermocht, bis nach einigen Stunden mit einem jähen Zucken wieder Leben in sie kehrte. Verängstigt lauschte sie dem Toben draußen, als eben wieder Geschöß auf Geschöß so hastig folgte, daß man nur ein einziges Brüllen um sich hatte, das die Ohren sausen und die Augen zucken machte.

Die Soldaten hockten um das Mädchen herum, keines Wortes fähig, mit unausgeschlafenen, halb abwesenden Blicken das Bündel Leben überfliegend, lauschend auf seinen zitternden Atem und gleichermaßen doch lauernd auf neues Jaulen draußen in der Luft. Seit Tagen waren ihre Körper und Sinne eingeordnet in diese Welt des erbarmungslosen Krieges. Geföhle und Sehnsüchte waren aus ihren Herzen vertrieben, die nur noch harten Schläge pöchten im Angesicht des eiskalten Todes. Nun erschien inmitten dieses Furiosos ein Bild, das hier nicht hingehörte, das man am liebsten nicht sehen mochte, weil es unendlich traurig machen konnte. Die Männer wurden von Mitleid erfüllt. Sie versuchten, das Mädchen zum Sprechen zu bewegen — und bald war wirklich die Fremdheit zwischen diesen Menschen, die bald unter dem gleichen harten Schicksal standen, gewichen.

Freiwillige Helferin der Verwundeten

Das Mädchen Marie war den Ruinen Caens entkommen. In einem Waisenhaus erzogen, hatte sie bis zu den furchtbaren Einleitungsbombardements für die Invasion in Caen gewohnt. Mit einem Schläge war sie damit aus ihrem kleinen, traulichen Kreis herausgerissen worden, als am Tage vor ihrer Landung die Invasoren tonnenweise Sprengstoff über der Stadt abwarfen. Tausende, ja Abertausende von friedlichen Bürgern verloren ihr Leben dabei. Zit-

ternd hatte das Mädchen Marie in einem Keller gekauert, und ihre entsetzten Augen mußten schreckliche Bilder aufnehmen. Die Worte stockten dem Mädchen plötzlich, hilflos zuckten ihre Arme und in den braunen Augen glomm ein Fieberschein. Sie schwieg. Dann war sie endlich wieder ruhiger, als das erneut beschworene Bild langsam verwischte — sie hatte den Schreien der Getroffenen hin und wieder tröstend zu antworten gesucht, bis eine neue Detonation ihr Staub und Dreck entgegenpreßten und für eine Weile das Jammern erstickten. Später hatte sie sich in eine Ohnmacht gewiegt, aus der sie erst erwachte, als eine Totenstille sich über die Stadt gelegt hatte, die ein Grab für 15000 Franzosen geworden war.

Wieviel Tage sie dann als freiwillige Helferin der zahllosen Verwundeten zwischen den Trümmern verbrachte, weiß sie nicht mehr. Nördlich der Stadt befanden sich deutsche Soldaten mit

den gelandeten Kräften im Kampf. Eingreifdivisionen zogen am Rande Caens durch die Wälder nach Norden. Das Weichbild der Stadt wurde nicht in die Kampfzone einbezogen. Dennoch blieb Caen das Ziel vieler schwerer Angriffe der anglo-amerikanischen Artillerie. Es gelang nur einer geringen Zahl Zivilisten zu fliehen. Das Blutbad wurde immer ärger. Keine weiße Fahne auf dem Handkarren, kein weißes Kopftuch bewahrte die Gehetzten vor einem Fangschuß durch feindliche Flieger.

Wurzeln des Hasses

Marie versorgte als unermüdete Helferin die Transportunfähigen, kochte für sie, war unentbehrlich geworden und blieb auch, als die deutsche HKL vorübergehend auf den Südrand der Stadt zurückverlegt wurde und die Engländer nachstießen. Nun war sie plötzlich nicht mehr das von jedermann geachtete, vom deutschen Sanitätspersonal unterstützte kleine tapfere Mädchen, war vielmehr den „Befreier“ ausgesetzt, die sie auch sofort von sämtlichem Verbandsmaterial „befreien“, sie sogar von ihrer selbstgewählten Pflicht zu „befreien“ suchten und ihr „nettere“ Angebote machten.

Das Mädchen Marie floh. Sie jagte in der Hast ihrer Bedrängnis durch Trümmer und Trichter, bis sie die deutschen Linien erreichte und hier ihren ersten erschütternden Bericht erstattete. Dann später, als ihre junge Seele ein wenig aus der Verwirrung des Leids

herausgefunden hatte, legte sie noch einmal Wort um Wort ihre Erlebnisse dar, klar, sich selber kaum erwähnd, nur mit erbitterter Stimme stets von neuem das verbrecherische Tun ihrer „Befreier“ unterstreichend.

Wer diese Jugend, diese Augen sah, wer Tag um Tag das Leid dieser vom Gegner als Objekt ihrer frivolen Auslassungen betrachteten Menschen aus schreckzitternden Mündern hört, dem steht wie oft mahnend das Bild der eigenen Angehörigen vor Augen, und sein Haß wird dann noch wilder hochflackern gegen diesen bestialischen Gegner, bis er zu dem unerbittlichen und rücksichtslosen Soldaten geworden ist, den Engländer und Amerikaner mit ihrem Material ausrotten wollen, und der doch immer wieder und mit immer wilderem Haß vor ihnen aus seinem Schützenloch aufsteht.

H-Kriegsbericht Heinz Weibel

Bei einem Luftangriff in der Provinz Turin beschossen die anglo-amerikanischen Luftgänger systematisch die auf den Feldern arbeitenden Bauern aus geringer Höhe mit Bordwaffen und belegten auch die Flüchtenden die auf offenem Felde Schutz vor den feindlichen Fliegern suchten, mit MG-Feuer. In den Provinzen Ligurien, Emilia, Piemont, Toscana und der Lombardei wurden die Ortschaften, die keinerlei militärische Bedeutung haben, mit MG-Feuer belegt.



Der Führer besucht im Lazarett die bei dem ruchlosen Anschlag verletzten Mitarbeiter und Angehörigen des Wehrmachtführungsstabes. General Scherff. (Rechts Prof. Brandt, der Generalkommissar für das deutsche Sanitäts- und Gesundheitswesen.)

Europäische Perspektiven in Prag

Ein Wort zur Reichsarbeitsdienst-Kunstschau

Daß vom Hradechin die deutsche Flagge weht, ist keine Sensation mehr. Doch die Burg hat nie so den Besucher mit der sinnfälligen Erkenntnis überfallen wie heute, daß sie wahrhaft zum Herrschen gebaut ist. Prag besteht aus geschichtlichen Formulierungen dieses einzigartigen Monument der Herrschaft zuspitzend gedeutet. Wer heute durch die kleinen winkligen Gassen und Gäßchen im Dämmer des Abends geht, unter den Rundbögen hundert morbider Wohnhöfe steht, wird den halbunklen Stimmungen des Golem, wie ihn Meyrink gespenstisch gezeichnet hat, heute ferner stehen als den klaren Strahlungen, die von der Burg herunter über die Stadt in den Raum sich strecken. Peter Parler's Karlsbrücke, von der aus der Blick hochgerissen wird zum sonnengleisenden Veitsdom, ist der unvergängliche Bogen, der über die heimlichen Quellkräfte das Gesetz der Ordnung spannt. Das Alte, Ueberkommene, Ehrwürdige im Anlitz der Stadt hat die großen geschichtlichen Zusammenhänge nicht nur für den Fremden, sondern vor allen Dingen für den Einheimischen heute so erleichtert.

Doch zu den steinernen Gewichten der Tradition sind in diesen fünf Jahren die jungen Zeugen der neuen Verwirklichung des Reiches getreten. Es wirkt sich jetzt aus, daß es die jungen deutschen Soldaten und die jungen Arbeitssoldaten des Reiches waren, die nach der Lösung vom April 1939 als erste Repräsentanten der wirklichen deutschen Existenz nach Prag gekommen sind. Die deutsche Jugend mußte in diesen Jahren, in denen jetzt Verwaltung und Führung in den Raum gezogen sind, als das Prinzip der Ord-

nung, wie sie das Reich versteht, auftreten. Neben den Soldaten, für die die Schlachtfelder in Ost, Süd, Nord und West sprachen, aber haben vor allem die Männer des Arbeitsdienstes das Geheimnis der deutschen Wirkungskraft in diesem Räume zu enträtseln vermocht. Hier war Jugend, die in Stil, Führung und Arbeit einem ganz neuen Ziele lebte und es aus dem Bewußtsein einer unvergleichlichen Ueberlieferung der Werte verfolgte. Es war deshalb wohl ein besonders glücklicher Gedanke, daß der Reichsarbeitsdienst gerade in Prag, der Stadt der urgründig schillernden dunklen Tönungen, zum ersten Male den Versuch unternahm, eine große Kunstschau der Öffentlichkeit zu übergeben.

Allerdings, diese Ausstellung, in der über 650 Bilder, Graphiken und Plakate vereinigt sind, ist keine Kunstausstellung gewohnter Gattung. Sie gilt einem bestimmten Thema. Für viele der beteiligten Künstler war es gestellt. Einige sind als Kriegsberichterstatter des Arbeitsdienstes ständig mit dem Einheiten im winterlichen Norden und im heißen Süden, im hohen Norden und auf den holländischen Dünen unterwegs gewesen. Andere sind, vom Arbeitsdienst eingeladen, in den Lagern und Unterkünften zu Gast gewesen. Und wieder andere hat wohl auch der Zufall zum Sujet geführt. Es ist ein gewagtes Unternehmen, nicht die Kunst, sondern das künstlerisch darzustellende Thema zum Objekt einer Ausstellung zu machen. Der Arbeitsdienst revolutionär ist eines der größten und mit den lutionärsten Unternehmen, mit denen das neue Deutschland dem 20. Jahrhundert seinen Stempel aufgedrückt hat. Im Stil des Arbeitsdienstes ist ja am reinsten die Idee der Wirklichkeit

nähergekommen, daß die Arbeit kein Fluch, sondern ein Segen sei. Sie ist für die junge deutsche Generation zum entscheidenden Bestande ihrer Erziehung geworden. Wer also plante, die künstlerische Deutung des Lebens dieser Organisation zu geben, mußte sich bewußt sein, daß er damit die Deutung eines der wesentlichsten Elemente unserer sich verändernden Zeit beabsichtigte.

Zu früheren Zeiten ist dem Künstler die Vision des Neuen und ihre Interpretation überlassen worden. Hier aber hat der riesige Einfluß auf die Gestaltung unseres Schicksals, den der Arbeitsdienst genommen hat, auch das Wagnis einer Kunstschau ungewöhnlicher Art nahegelegt. Die Männer, deren Initialen unter den Bildern stehen, nehmen vielfach einen hohen Rang in der zeitgenössischen Wertung der Kunst ein. Daß selbstverständlich aus einer solchen Ausstellung nicht eine unwäsende Erscheinung wie etwa das Eisenwerkwerk Menzels zu seiner Zeit hervorgehen kann, liegt in der Sache Wesentlicher aber ist, daß für den Wissenden und den Unkundigen sich ein Panorama der Arbeit in Dutzenden von Kojen darbietet, wie sie das neue Deutschland sieht und als Gewißheit und Wirklichkeit in die Welt gebracht hat. Ein hohes Lied der Werte dieser Arbeit in Oel, Aquarell und mit Kohlestift bietet sich so in Böhmens Hauptstadt zu einer Stunde dar, in der diese Werte in blutigen Schlachten an den Randzonen des Kontinents bekämpft und verteidigt werden.

Das Prinzip der Ordnung, wie es das Reich nach Europa trägt, hat hier auch von einem Gebiete der Kunst Besitz ergriffen. Da es aber augenfällig bleibt, daß darunter nicht die Wertung in gut, schlecht und mäßig verloren geht und das Eigenschaftliche eine unverlierbare Kraft behält, demonstriert sich in Prag die Anschauung,

wie das Persönliche und das notwendig Gemeinschaftliche ohne Vergewaltigung einander begegnen können. In den Prager tschechischen Gemäldesalons habe ich einige Bilder gesehen, in denen Farbe, Motiv und Auge große und vielleicht erregende Wirkungen bewirken. Es lebt eine kunstwillige Energie in manchen stillen tschechischen Stuben und Ateliers. Und aus dem Prager tschechischen Theater strömt nicht nur mit neuen Talenten ein sich ständig erneuernder Wille zur stammestümlichen Eigenschöpfung. Aber in der Prager Ausstellung des Arbeitsdienstes sieht der Deutsche und der Tscheche die Spiegelung einer Idee, die Geist, Herz und Hände schufen. Es ist die Idee Europas. Willy Beer

Neuer Film

Die Zaubergeige

Die Geschichte von dem Geiger Andreas und seiner „Zaubergeige“ ist ein Märchen. In dem Roman Kurt Kluges ereignet sich dieses Märchen in unseren Tagen, der Film verlegt es in die Liebeswerte Zeit der Biedermeierstuben und der kleinen landesfürstlichen Residenzstädtchen, in denen das Leben um einige Grade gemächlicher geht. Der Sprung in die Historie kommt dem Film sehr zugute, er bewahrt der Geschichte den Zauber des Herzens-Heimlichen und der leisen Romantik, die der Dichter Kurt Kluge auch noch in unserer Zeit und ihren Menschen zu finden befähigt war. Die Bearbeiter des Romans (Gerhard Buchholz und Erich Ebermayer) erweisen sich auch sonst sehr geschickt in der Umdeutung des Motivischen zum Zwecke der filmischen Wirksamkeit — so stiehlt der Geiger Andreas im Film die „Stradivari“ wirklich in seiner furiosen Besessenheit, während sie ihm im Buch das Wunder in die Hände

Schwerste Feindverluste auf Guam und Tinian

* Tokio, 4. August. Die japanischen Besatzungstruppen auf Guam und Tinian führen noch immer heftige Kämpfe gegen die feindlichen Truppen. Die Verluste des Feindes, die sich bisher auf mindestens 14000 Mann belaufen, steigen von Tag zu Tag.

Der 85. Geburtstag Knut Hamsuns

* Oslo, 4. Aug. Zum heutigen 85. Geburtstag Knut Hamsuns veröffentlicht die Osloer Presse eingehende Würdigungen des Werkes und der Persönlichkeit des Dichters. Die Blätter huldigen dem Genius Norwegens und veröffentlichen ausführliche Biographien über das Leben Hamsuns. In der größten norwegischen Zeitung „Aftenposten“ entwirft der bekannte Autor Finn Halvorsen ein Bild von Hamsun als aufrechter Norweger, der in Vorträgen und Zeitungsartikeln stets gegen die englische Heuchelei zu Felde gezogen sei. Man kann keinen Augenblick daran zweifeln, wo Hamsun zu Hause ist. Er stellt sich auf die Seite der Erreter der nordischen und europäischen Kultur, auf die Seite Huitfeldts und Quislings.

Einste Ibsen und Björnson der lebendige Pulsschlag des norwegischen Volkes gewesen. Heute werde die führende Stellung dieser beiden Großen von Hamsun eingenommen.

In „Fritt Folk“ würdigt Kirsten Gundelach die literarische Erscheinung Hamsuns vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung. Er bezeichnet Hamsun als einen Dichter der neuen Zeit und zeigt, wie sich die moderne Anschauung in den verschiedensten Werken verfolgen läßt.

Frauen aus dem fahrenden Zug geworfen

Die süditalienische Zeitung „Avanti“ veröffentlicht ein neues Dokument des zuchtlosen und gewalttätigen Auftretens der alliierten Truppen im feindbesetzten Italien, das in diesem Fall zu einem furchtbaren Verbrechen ausartete, dem vier verheiratete Italienerinnen mit ihren Kindern zum Opfer fielen. Ueber die Einzelheiten wurde in Erfahrung gebracht, daß fünf Italienerinnen mit mehreren Kindern von den alliierten Besatzungsbehörden die Erlaubnis erteilt worden war, in einem Militärlager von Süden her nach Rom zu reisen. In der Nähe der italienischen Hauptstadt begannen marokkanische Soldaten, die sich in dem Zug befanden, sich den Frauen in unzünftiger Absicht zu nähern. Vier Frauen setzten sich energisch zur Wehr. Plötzlich wurden sie von den Marokkanern samt ihren Kindern aus dem fahrenden Zug geschleudert. Eine Frau mit ihrem wenige Jahre alten Kind im Arm wurde neben den Eisenbahngleisen tot aufgefunden, eine zweite starb nach ihrer Einlieferung in das römische Krankenhaus von San Giovanni.

Ein Teil der römischen Presse verzeichnet dieses Verbrechen und geißelt die Haltung der alliierten Kommandostellen, die noch niemals Bestrafungsaktionen gegen ihre zuchtlosen Soldateska durchgeführt hat. Dabei entschließt sich ein Kommentator das Geständnis, derartige Vorkommnisse, die Todesopfer unter der italienischen Bevölkerung zur Folge gehabt haben, seien nicht selten. Selbst der „Observatore Romano“ konnte nicht umhin festzustellen, man habe in der italienischen Hauptstadt noch von keiner Maßnahme Kenntnis, durch die die Mörder zur Verantwortung gezogen und ihrer gerichtlichen Strafe entgegengeführt werden sollten.

Geographie schwach

Schreibt Kurt: „Ich liege, während ich dies schreibe, am Busen der herrlichen Biskaya.“

Antwortet Ilse: „Schluß mit uns! Ich glaube, du wärest mir wenigstens an der Front treu!“

Ein „kleinherziger“ Mensch ist nicht krank

Tröstlicher Zuspruch in harten Tagen / Von Dr. med. Käte Plume

Es gibt tatsächlich anlagemäßig ein Tropfenherz. Bei Reihen-Röntgenuntersuchungen von Jugendlichen findet man es nicht selten. Im Vergleich zu den Lungen und der Körpergröße ist das Herz zu klein und schmal und sieht im Röntgenbild wirklich wie ein großer Tropfen aus. Die Tropfenherz-Menschen sind vom Typ der »Astheniker«: schmalhüftig, groß und schlank. Wie der Herzmuskel ist auch die übrige Muskulatur schwach entwickelt. Das manchmal beobachtete Zusammentreffen von Tuberkulose und Tropfenherz erklärt sich aus der Tatsache, daß die schmalbrüstigen Astheniker anfällig für Tuberkulose sind.

Häufig neigen die „kleinherzigen“ Menschen zu Erkältungskrankheiten. Diese führen sie auch zum Arzt und vor den Röntgenschirm. Die Neigung zu Bronchitis wird mit der Annahme einer gewissen Kreislaufschwäche erklärt. Erfährt ein junger Mensch erstmalig von der Existenz seines Tropfenherzens, so bedeutet es zunächst für ihn nicht so viel, wie für seine überängstlichen Eltern, die ihm bei jeder Gelegenheit etwas von Schöpfung erzählen. Das Schönprinzip ist für den Jugendlichen, der eine rheumatische Herzerkrankung durchgemacht hat, sehr wichtig, aber geradezu schädlich für jemand, der nur ein anatomisch zu kleines oder muskelarmes Herz hat. Die Herzmuskulatur muß genau so wie die unterentwickelte Körpermuskulatur geübt werden. Ein Tropfenherz-Mensch ist nicht krank. Dies zu betonen ist sehr wichtig, denn wenn sich der Gedanke, ein Herz und Kreislauf beeinträchtigt zu sein, festsetzt, ist der Weg zur Herz- und Kreislaufneurose nicht weit!

Das zu schmale Herz wächst sich beim Aelterwerden oder beabsichtigten Training gewöhnlich aus und bekommt später die Form eines muskelstarken Herzens. Es gibt Stubenhunde, die, weil sie zu wenig Auslauf haben, an Herzschwäche zugrunde gehen. Daran erkennt man die Notwendigkeit, die Muskulatur und das Herz zu trainieren. Es ist sehr interessant, wie sich mit der Vermehrung der Körpermuskulatur auch der Herzmuskel kräftigt. Dem Tropfenherz-Menschen darf aber nicht zu viel auf einmal zugemutet werden, da er einen sehr labilen Kreislauf hat. Es wäre unsinnig, von ihm Rekordleistungen zu verlangen. Wettläufe über Kurzstrecken oder Wetschwimmen bringt ihn ganz außer Atem. Jedoch kann er erstaunliche Dauerleistungen vollbringen. Leichtathletik, Luft- und Schwimmbäder, Schlafen bei offenem Fenster, Gymnastik oder leichte Arbeit im Garten, stärken die Muskelkraft des Herzens und verbessern die Kreislaufverhältnisse. Das Herz nimmt Maß an Gewicht zu und erreicht die normale Form.

Es ist ganz wichtig, einige Eigentümlichkeiten der Menschen mit der zu schmalen Herztaille zu kennen. Sie sind leicht abgespannt, sehr wetterfühlig und wechselnd in der Stimmungslage. Sie begleiten ein Tief in der Wetterlage mit depressiven Verstimlungen. Die Ansprechbarkeit auf kleinste Reize erklärt sich aus der Kreislaufabläßigkeit und dem oft beobachteten zu niedrigen Blutdruck. Gegen Sauerstoffmangel sind Tropfenherz-Menschen außerordentlich empfindlich. Sie können es nicht lange in überfüllten Räumen aushalten. Ihr

Leistungsvermögen läßt sich steigern, wenn sie bei offenem Fenster arbeiten, oder wenigstens häufig das Fenster öffnen, um Frischluft zuzuführen. Gleich morgens ist es für sie angebracht, mit Trockenbürsten des ganzen Körpers, einem ansteigenden Fußbad (denn sie leiden gewöhnlich an kalten Füßen) und ein paar Kniebeugungen den Kreislauf wieder in Gang zu bringen. Mit der Beseitigung der kalten Füße schwindet auch das Unlustgefühl. Für sie ist — im Gegensatz zum schwer Herzkranke — eine zu salzarme Kost nicht geeignet. Sie müssen vielmehr eine kräftige gemischte Kost essen. Falls Vollkornbrot, Getreidekeimlinge und Hefewürzen gegessen werden, also die Vitamin-B-Versorgung gut ist — werden auf Grund von Beobachtungen Süßspeisen für empfehlenswert gehalten. Eine medikamentöse Behandlung ist in den meisten Fällen nicht notwendig.

Bei vernünftiger Lebensgestaltung, wozu auch ausreichender Schlaf gehört, kann der Tropfenherz-Mensch trotz seiner für erhöhte Ansprüche unzureichenden Kreislaufleistung die gleiche Arbeit verrichten wie ein ganz Gesun-

der. Manchmal allerdings wird man ihm die schnelle Ermüdbarkeit nachsehen müssen.

Interessant ist, daß Kleinherz-Menschen fast nie über Herzbeschwerden klagen. Um so mehr hört man über Herzstiche, Herzklopfen, Unruhe und andere auf das Herz bezogene Beschwerden von Leuten klagen, bei denen angeblich einmal eine »Herzneurose« festgestellt worden ist. Dabei muß man sich einmal klarmachen, daß es eine Krankheit Herzneurose nicht gibt. Vielmehr ist der Mensch neurotisch, das heißt, er reagiert abnorm. Infolge einer Fehhaltung zum Leben äußern sich seine Ängste in Herzbeklemmungen, Herzklopfen bis zum Halse oder Pulsunregelmäßigkeiten. Die Beurteilung von Herzbeschwerden erfordert besondere Kenntnisse. Was ist nervös und funktionell, was an der Grenze der Organschädigung? Was liegt den Herzbeschwerden zugrunde? Die moderne Herzdagnostik verfügt über Methoden, die genauen Aufschluß über die Herzleistung geben und imstande sind, die Kreislaufgefährden von den Herznervösen zu trennen.

Blick in die Welt

Der Liebhaberbandit

Thomas Wofford war ein Bandit, ein Menschenräuber und ein großer — „Künstler“. Es ist daher keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß er Bandit aus Liebhaberei wurde, denn er wäre mit seinen sonstigen Fähigkeiten sehr wohl imstande gewesen, sich seinen Lebensunterhalt bequemer zu verdienen. Unter falschem Namen trat er als Sänger und Gitarrist auf, und seine Leistungen waren so vorzüglich, daß er unter dem Namen Frank Carlie sogar von Radiogesellschaften zu Vorträgen am Mikrofon verpflichtet wurde und begehrteste Zustimmung aus dem Hörerkreis erhielt. Auch als Komponist hat er bemerkenswertes geleistet. Eine von ihm gedichtete und vertonte Ballade: „Dillingers Tod“ schlägt in sein „Liebhaberfach“ des Gangstertums. Diese Arbeit soll ihm die schöne Summe von 6000 Dollar eingebracht haben. Dennoch konnte er es nicht lassen, von Zeit zu Zeit sein gefährliches Leben als Räuber und Kindesentführer weiterzuführen. Wegen dieser Taten hatte er im Gefängnis zu Elberton in Georgia eine Freiheitsstrafe von insgesamt 35 Jahren zu verbüßen. Trotz schwerster Bewachung konnte er hier jedoch ausbrechen und in einer abenteuerlichen Flucht bis nach Newyork gelangen. Seinen Häschern entkam er dadurch, daß er sich in einen Sumpf warf und so die Hunde, die ihm auf die Spur gesetzt worden waren, von der Witterung abbrachte. Wie Schweizer Blätter melden, konnte er jetzt jedoch mitten in Newyork von G-Männern dingfest gemacht werden.

Einbrecher von Frauen verprügelt

In der jütländischen Stadt Aarhus wurde ein Einbrecher, als er aus einem Waschhauss Wäsche entwenden wollte, von einer Frau auf frischer Tat erfaßt. Zwei Nachbarinnen kamen hinzu, und die drei Frauen verprügelten den Dieb nach Strich und Faden; dann übergaben sie ihn der Polizei. Diese stellte fest, daß es ein guter Fang war, denn es handelte sich um einen Ver-

brecher, nach dem man schon lange gefahndet hat. Er räumte auch gleich 132 Diebstähle ein.

Eine Stadt ohne Straßennamen

Das auf der dänischen Ostseeinsel Bornholm gelegene Städtchen Svaneke hatte bisher weder Straßennamen noch Hausnummern. Den Bornholmer Badegästen gegenüber mußten die Einheimischen sich mit mehr oder minder treffenden Beschreibungen helfen, wie etwa: Die Straße, wo das Postamt steht; oder die Gasse der vielen Heckenrosen; oder die Glycinienstraße. Bis jetzt ging es so ganz gut. Aber der Stadtrat will das Fischer- und Schifferstädtchen doch in etwas modernisieren und hat die Einführung von Straßennamen und Hausnummern beschlossen. Dazu sind insgesamt 56 Namen erforderlich.

Die schnippische Verkäuferin

„Ich möchte bitte Kamillentee.“
„Ich kann Ihnen leider nur „Lamilen- blüten geben, den Tee müssen Sie sich selbst bereiten!“
„... und etwas Fencheltee, wenn ich bitten darf.“
„Ich kann Ihnen nur den Fenchel geben, den Tee müssen Sie sich selbst bereiten!“
„... und noch etwas Brusttee, liebes Fräulein!“
Da schwieg sie bloß und gab!

Der Pechvogel

Zwei Damen saßen in einem Konzert ein Duett. Ein Besucher, der wohl schon Besseres gehört haben mochte, wandte sich an seinen Nebenmann: „Singt die Blonde nicht zum Davonlaufen?“
„Mein Herr“, erwiderte dieser, „ich bin hier nicht unparteilich; es ist meine Schwester.“
„Entschuldigen Sie“, sagte daraufhin, sich verlegen räuspernd, der Fremde, „ich meine natürlich die andere!“
„Auch darüber muß ich schweigen“, bekam er zu hören, „es ist nämlich meine Frau.“

Worte. Erwachsene haben Verständliches zu sagen, denkt der Knabe, und voller Stille zu sein, alles andere ist ängstigend bis zum Grauen.
Wie gut, daß Karl zu dieser Stunde nicht allein mit dem Trunkenen die Wohnung teilt. Ein Fremder hat sich eingeschlichen. Das ist zwar auch ungewöhnlich, aber der Fremde ist wenigstens ruhig, ein richtiger Erwachsener. Er hat sich vorhin nicht beim ersten Anblick, der Meister wäre noch beim Frühstück, erklärte die Haushälterin. Der Maler Friedrich August von Kieber aber meinte gelassen, er könne warten. Er würde sich derweilen mit Büchern von Goethe und Shakespeare nicht ungenügend unterhalten.
„Sie wollen mich malen? Ich bin aber sehr ungeduldig“, erklärt endlich Ludwig van Beethoven, da er den Fremden empfängt.
Nun hat der Maler vorhin alles mit angehört, was der Trunkene vom gespenstischen Kreisler vorzulesen wußte. Der Maler hat gemalt dabei in seinem Innern, unbekümmert um die Wirklichkeit, welcher die Furcht eines Kindes gehörte. Der Maler hat vielmehr durstig die Trunkenheit in der eigenen Seele aufgefangen und strömt sie jetzt mit großen Linien in die große Führung seines Stiffes.
„Siehst du, Karl“, sagt begeistert der Meister, „so muß es einer machen, der ein Ziel hat. Er muß Bilder malen, unbekümmert um das, was an Wandbildern um ihn her vorgeht. Auch ich habe gemalt, Karl, unbekümmert um den großen Bonaparte.“
„Ich aber habe mich um ihn gekümmert!“ schreit mit eins der Maler.
„Wie?“
„Bei Lützows Jägern als Freiwilliger! Zu dienen, Meister! So ist es!“

Der Maler hat den Stiff auf das Blatt hin wie eine Säbelklinge. Danach ein letzter, vergleichender, prüfender Blick. Das Blatt ist fertig. Brüder sind es, der auf dem Blatt und der, welcher es in den Händen hält. Erkennt er sich selbst darauf? Trunken lacht Ludwig. Was ihm am meisten freut, das ist die Natürlichkeit der Haare, erklärt er stolz. „Sie haben mich bis jetzt immer so geschneitelt herausgegeben. So, wie ich vor den Hofschranzen erscheinen muß. Aber so bin ich gar nicht.“
Ja, die Zeichnung will ihm gefallen. Er hält sie weit weg von sich ab. Er führt sie wieder nah an die Augen.
„Bin ich so?“
Der Maler schweigt. Auch Karl schweigt. Das Blatt in Ludwigs Händen schaut den Bruder an. Stumm gibt es seine Antwort dem, der zwar nicht Ohren hat zu hören, dafür aber Augen, zu sehen.
In Hetzendorf bei Wien wohnt zur Sommerszeit viel seltsames Volk beieinander, den Häusern der Stadt entflohen, um dem Himmel und der Erde nahe zu sein. Die Weinbauern von Hetzendorf können sich an die unerbetene Einquartierung nicht gewöhnen und schauen mißtrauisch drein, begegnet ihnen auf ihrer Scholle dieser und jener fein angezogene Städter. Ja, ja, die aus der Stadt streben aufs Dorf, die dem Dorfe treibt es in die Stadt. Dennoch behält jeder das unbestimmte Gefühl mit seinem Lebensplatz zu kurz gekommen zu sein vor dem anderen.
Vielleicht ist der Befreiungskrieg, wie er allenthalben genannt wird, der Grund zu jener großen Unruhe, welche die Menschen, einmal erfaßt, schwer wieder entläßt in das stete Wurzelreich ihrer schlichten Bestimmung. Ein jeder

Fußball-Sommermeisterschaft

Die Fußball-Sommermeisterschaft wird morgen mit folgenden Spielen der ersten Hauptrunde fortgesetzt:
Hagenau — Lembach
Sportgemeinschaft — Lingolsheim/06
Molsheim — Schlettstadt
Hünningen — Wittenheim
Schiltigheim — Hönheim.
Die Heimmannschaften mit Ausnahme von Molsheim haben dieses Mal ein Plus auf ihrer Seite. Hagenau ist knapper Favorit gegen Lembach, und Sportgemeinschaft wird auch gegen die KSG einen knappen Erfolg erringen können. Molsheim hat es schon schwer und wird wahrscheinlich den Gästen einen knappen Erfolg überlassen müssen. Hünningen hat dieses Mal im Heimspiel seine Chance genau wie Schiltigheim gegen Hönheim, die sich gegenüber stehen. Beginn der Spiele 15 Uhr. Die Begegnung SGS — Lingolsheim/6 gelangt auf dem Wasserturnplatz zum Austrag.
Schweighausen — Post-SG.
Die Schweighäuser eröffnen die neue Spielzeit mit einem Treffen gegen die Straßburger Postler, die, wie verlautet, eine tüchtige Mannschaft stellen. Beginn 14.30 Uhr.

Leichtathletik-Lager

Straßburg — Hagenau im Leichtathletik-Vergleichskampf der HJ.
Die beiden HJ-Banne Straßburg und Hagenau treffen sich morgen auf der Straßburger Tivolikampfbahn zum Leichtathletik-Vergleichskampf. Das Programm ist sehr reichhaltig und umfaßt für HJ.: 100 m, 400 m, 1500 m, 4 x 100 m, Hoch- und Weitsprung, Kugel, Diskus, Speer. Für DJ.: 75 m, 4 x 75 m, Ballwurf, Kugel, Hoch- und Weitsprung. Für BDM.: 100 m, 4 x 100 m, Kugel, Hoch- und Weitsprung. Für Jungmädler: 80 m und Weitsprung. Beginn 14.15 Uhr. Eintritt frei.

Baden-Elsaß beim Lehrer Leichtathletikfest

Der Sportgau Baden führt morgen im schönen Schwarzwalddätrichen Lehr die Fünf- und Zehnkampfmessungen durch. Bei dieser Gelegenheit wird eine gaufoffene Leichtathletikveranstaltung aufgezogen, zu der auch die elsässischen Leichtathleten eingeladen wurden. Aus dem Elsaß werden u. a.: Siegel, Toth, Koch, Schmitt (SGS.), Ruttmann, Hild, Foiset, Weber, Brossard (SVS.), Bieber, Pfeifer (RCS.), Tschanz (SVM.), Kirchgäßner, Adams (Luftwaffe), Arcona (Marine), Altenhoven, Bitach (FCM. 93), Wiglshoff (Mutzig), sowie eine Mannschaft des FC. Hagenau an Starte sein. In den Frauenwettkämpfen sehen wir Clas, Hagedorn, Weibel, Nau (SVS.), Osterhold (RCS.), Zavierter (SVM.) usw.

Mülhauser Leichtathletik-Veranstaltung

Kommenden Sonntag, 13. August, veranstaltet FCM. 93 auf dem Stadion Burgweiler aus Anlaß der Kreismeisterschaften im Dreikampf gaufoffene Wettkämpfe. Männer: 100 m, 400 m, 1500 m, 4 x 100 m, 4-3-2-100 m, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoß, Speerwurf. HJ.: 400 m, 1000 m, Hochsprung, 4-3-2-100 m Staff. DJ.: 60 m, Hochsprung, 4 x 75 m Staff. Frauen: 100 m, Weitsprung, Kugelstoß, 4 x 100 m Staff. Ausscheidungen von 14-15 Uhr. Endkämpfe ab 15 Uhr. Meldungen und Anfragen an Anton Zuger in Mülhausen, Altkirchstraße 101. Alle Verlede des Unterelss sind zur Teilnahme aufgerufen.

Schwungvolle Studenten-Stafelwettkämpfe

Die studentischen Staffelwettkämpfe wurden vergangenen Mittwoch bei reger Anteilnahme und zahlreichen Zu-

schauern auf der Tivolikampfbahn ausgetragen. Besondere die 4 x 400 m und 10 x 200 m Staffeln waren außergewöhnlich umkämpft und die Begeisterung war in den einzelnen Lagern auf das ertragliche Maximum gesteigert. Die erzielten Zeiten sind als sehr gut anzusehen: 4 x 100 m Männer: 1. Marine 47.8 Sek., 2. Mar.-Aerztl. Akademie 47.8 Sek., 3. Luftwaffe in 48.6, 4 x 400 m: 1. Luftwaffe 3 Min. 39.4 Sek., 2. Marine in 3 Min. 40.4 Sek., 3. Mar.-Aerztl. Ak. 4 Min. 28 Sek., 10 x 200 m: 1. Luftwaffe 4 Min. 13.6 Sek., 2. Marine 4 Min. 15.2 Sek., 3. Mar.-Aerztl. Ak. in 4 Min. 15.4 Sek., 4 x 100 m Frauen: 1. Sport-Studentinnen I 55.2 Sek., 2. Nat.-Wissenschaftl. 56.5 Sek., 3. Sport-Studentinnen II 56.7 Sek.

Obert-Pokalturnier

Die Wettbewerbe zum Degeneinzel- fachten zum diesjährigen Obert-Pokalturnier finden Sonntag, wie gemeldet, im Fechtclub des Straßburger Fechtvereins (Sängerhaus) statt. Während der eine Wanderpreis für Einzelleistung im vergangenen Jahr dem Kolmarer E. Mathis zufiel, lag auf der anderen Seite die Mannschaft des Straßburger Fechtvereins an der Spitze.

Kolmarer Bahnrennen

Auf dem städtischen Stadion in Kolmar wird morgen eine Radsportveranstaltung durchgeführt, die bei zahlreicher Beteiligung einen interessanten Verlauf nehmen wird. Folgende Rennen sind angesetzt: 1. Preis von Oberheim, Fliegerrennen, 1000 m, 3 Runden. (Die Fahrer werden vom NSRL bestimmt). 2. Ernunterungspreis, Offen für Fahrer der Sportgasse Baden und Elsaß. Zugelassen werden Anfänger und HJ., 6660 m, 20 Runden. Wertung jede 5. Runde, 3. Ausscheidungsfahren, Offen für Fahrer der Sportgasse Baden-Elsaß. Der Letzte jeder Runde scheidet aus. 4. Großer Preis vom Elsaß, für Zweier-Mannschaften, 66,600 km, 200 Runden. Wertung jede 20. Runde. Die Teilnehmerliste umfaßt bis heute folgende Namen: M. Warnier (Luxemburg), Kurt Warnier (Luxemburg), Marjerus (Esch), Poiree (Esch), P. Bühler (Stuttgart), Pfitzmann (Stuttgart), E. Kauffmann (Esch), H. Mander (Esch), Grottauer (Metz), Battochi (Metz), Dornberger (Freiburg), J. Hettich (Freiburg), H. Burger (Freiburg), E. Sevecina (Mannheim), Kondozolke (Mannheim), M. Haechel (Kolmar), J. Föhler (Kolmar), Knipper (Straßburg), G. Koehler (Straßburg), A. Scalay (Straßburg), A. Hamm (Straßburg), Minery (Tann), Heberle (Gebweiler).

Reichsmeisterschaften eingestellt

Die Reichsmeisterschaften im Deutschen Sport werden eingestellt. Dadurch entfallen am Sonntag, 6. August, die Deutschen Meisterschaften im Schwimmen in Breslau, im Tennis in Berlin, im Kanusport in Wien, im Ringen in Mülhausen, im Segeln in Berlin und die Ausscheidungsspiele zum Tschammerpokal und der deutschen Meisterschaft im Frauenhandball.

Der vorjährige deutsche Straßenmeister Harry Saager, der in der Bereichsmeisterschaft von Berlin-Mark Brandenburg im Einerstreckenfahren disqualifiziert wurde und des Sieges verlustig ging, konnte ausreichende Gegenreden geltend machen. Saager wurde der Titel zuerkannt.

Die Wiener Admira, die 1939 noch im Tschammerpokal-Endspiel stand, im vergangenen Jahr aber absteigen mußte, hat sich jetzt die Fußballmeisterschaft der Wiener Klasse erkämpft und dürfte somit im Herbst wieder in der Gauklasse spielen.

DER FEURIGE GOTT

ROMAN VON H. ZERKAULEN

Ernaud Huyke, Verlag, Leipzig

67. Fortsetzung)
Armer Karl! Dem Knaben graut vor dem Tauben, der voll dröhnender Freude ist über die wahnsinnigen Wortfezen eines gespenstischen Kapellmeisters, gekippt aus jeglicher Ordnung des meßbaren Menschenseins. Der Dunkle aber ist selig. Endlich fühlt er sich verstanden in seinem strömenden Geheimnis, daraus die ersten Fere des Schaffens fließen. Geradezu erlebt fühlt Ludwig sich im chaptaisch Kreissenden unsäglicher Befehle aus unsäglichen Gewalten. Ludwig wird Kreisler antworten — falsch, er wird Hoffmann antworten, sofort.
„Erlauben Sie mir zu sagen, daß dieses von einem mit so ausgezeichneten Eigenschaften begabten Manne Ihnen gleich mir sehr wohl tut. Ich wünsche Ihnen alles Schöne und Gute und bin Ew. Wohlgeboren mit Hochachtung Ergebenster.“
„Ist es gut so, Karl? Bist du damit einverstanden, lieber Sohn Karl? Du siehst, ich halte mich zurück, gleichwohl mein Herz den Überschwang überschwinglich erwidern möchte! Immerhin, ich bin Beethoven, Karl, ich weiß es — und du weißt es auch, nicht wahr, Karl.“
Karl fürchtet sich. Er weint nicht. Doch kein Laut kommt über die kindlichen Lippen. Das junge Flämmchen seiner inwendigen Tapferkeit bebte nach allen Seiten im Sausen der trunkenen

versteckt sich irgendwie vor dem anderen, der Städter vor dem Bauern, der Bauer vor dem Städter. Der Friede nach dem endgültigen Sieg hat keinem von ihnen den Menschenfrieden gebracht. Aus dem Haupte des einen Herrschers, des fremden Korsen, der niedrigerungen wurde, sind deren fünfunddreißig erstanden. Daß diese nicht fremd sind, macht ihren Druck nicht weniger drückend. Es wäre an der Zeit, einmal aufzuräumen unter dem eigenen Dach.
Beethoven versteht nicht alles, was sein Begleiter daherranzt. Franz Grillparzer, viel jünger als Ludwig, wandert an des Meisters Seite. Er muß sich die Bitternis vom Herzen reden, die ihm das Blut gallig macht. Das ungleiche Paar bleibt in Abständen stehen, der stämmige Musiker mit den breiten Schultern und der schlanke Dichter. Und dann geschieht es, daß der mit dem gewaltigen Haupt, unter dessen Hut das Haar ungebärdig hervorbricht, in das erregte Gesicht Grillparzers schaut, um die Worte von dessen Mund abzulesen, weil das Ohr sie nicht vernimmt. Oder es geschieht auch, daß Grillparzer ein paar Zeilen in ein bereit gehaltenes Heft schreibt. Der Taube reicht es ihm zusammen mit einem dicken Zimmermannsstift, wenn Rede und Gegenrede es nötig machen.
Die weiten Taschen in Beethovens blauem Frack erscheinen plump ausgebeult, denn noch andere Hefte füllen sie, darin der Taube biswelen Eintragungen von mancherlei Art besorgt; meistens sind es Notenschriften, sieht einer recht hin. Die Leute lachen, wenn sie den Meister verunkunnt schreibend mitten auf offener Straße treffen. Und der Knabe, in dessen Begleitung der Taube oftmals gesehen wird, schämt sich solch zwanglos unbedachten Be-

tragens ersichtlich. Wie sollte auch ein Knabe die Freiheit eines Freien verstehen!
Grillparzer schämt sich nicht. So oft der Dunkle es wünscht, hält er an und streckt seine Hand aus nach dem Heft und dem Bleistift. Nicht ungen wundert der Dichter mit dem Musiker. Beethovens Taubheit erlaubt es, daß auf solchen Spaziergängen still ein jeder den eigenen Gedanken nachhängen kann, ohne den anderen durch ein gleichsam totes Schweigen zu bedrücken. Der Dichter hat ohnehin schmerzlich genug gelernt, nach Möglichkeit seine Gedanken für sich allein zu denken. Es weht neuerdings ein enger, strenger Wind in der einst so freien Kaiserstadt. Allenthalben im Reich weht dieser bedrückende Wind. Die fünfunddreißig Herrscher wissen um die Unzufriedenheit der überfülligen Denker. Die fünfunddreißig Herrscher wollen Untertanen, keine Denker. Also schreibt Grillparzer grimmigen Humors die Worte in Beethovens Heft:
„Mit drei Ständen hab ich nichts zu schaffen: Beamten, Gelehrten und Pfaffen!“
Beethoven liest laut. Er muß sich erst zurückfinden aus seiner stimmten Welt, darin es dennoch allezeit singt. Er findet den inwendigen Anschluß an Grillparzers Zeilen nicht sogleich und antwortet scheinbar beziehungslos:
„Die Schimper verstimmen in einem Jahr. Ein Kunstwerk lobt sich erst in fünf oder zehn Jahren.“
Noch einmal muß der Taube das Heft zum Schreiben reichen: „Die Zensur hat mich umgebracht. Die Welt hat ihre Unschuld verloren, und ohne Unschuld schafft und genießt man kein Kunstwerk.“

(Fortsetzung folgt)